

Iter in Poloniam

Alfons Zak, der 1928 einen *Iter Praemonstratense* in dieser Zeitschrift beschrieben hat ¹⁾, war wohl der letzte, der sich für die *Circaria Poloniae* interessiert und ihre ehemaligen Klöster besucht hat ²⁾. Ich selbst konnte, als ich am «*Monasticon*» arbeitete, Polen nicht besuchen. erst 1974 war mir dies möglich. Ich war bei unseren Schwestern in Krakau zwei Wochen zu Gast und konnte acht alte Klöster der Zirkarie besuchen.

Das erste Kloster ist also *Zwierzyniec*. Dies ist nun ein großer Stadtteil im Westen der Stadt Krakau, er ist längst eingemeindet ³⁾, das Kloster liegt zwischen einer sehr belebten Straße und der Weichsel. Der Berg Sikornik, der im Leben der sel. Bronislawa eine Rolle spielt, ist nicht weit weg, er gehört zu einem ausgedehnten Stadtpark, auf seinem Gipfel ist ein Kosziuszkodenkmal und eine große alte Kaserne, die man in ein Luxushotel umzubauen gedenkt. Man hat von dort einen herrlichen Blick auf die Stadt. *Zwierzyniec* heißt «Tierzwinger». Hier hatten einst die Polenkönige ihren Jagdпарк. Das Kloster wurde 1162 als erstes, «lang ersehntes» Nonnenkloster in der Diözese Krakau gegründet, vom Grafen Jaxa Gryf von Miechow, dessen Schwiegervater Piotr Wlast die Abtei Koscielna Wies gegründet hatte, aus der später die Abtei St. Vinzenz in Breslau hervorging. Die erste Nonnen kamen aus Doxan. Es war aber ohne Zweifel anfangs Doppelkloster in dem Sinne, daß neben der starken Frauenkommunität auch ein kleiner Männerkonvent vorhanden war ⁴⁾. Die Äbte, die

¹⁾ *Analecta Praemonstratensia*, 1930-1932, t. V-VII.

²⁾ A. ZAK, *L'Ordre de Prémontré en Pologne : Revue de l'Ordre de Prémontré et de ses missions*, 1906, 193/208. Es erschien später auch auf polnisch in einer polnischen Zeitschrift.

³⁾ Deshalb ist es falsch, Briefe an das Kloster direkt zu adressieren. Die Adresse muß stets lauten : Norbertanki Kraków, Ul. Kosziuszko 88. — Über das Kloster siehe N. BACKMUND, *Monasticon Praemonstratense*. 3 T. Straubing, 1949-1956. I, 349 und III, 601.

⁴⁾ Dies war auch der Anfang bei einigen früh gegründeten Frauenklöstern im nieder-deutschen Raum : Bedburg, Heinsberg, Houthem, Ölinghausen, Wenau. In Friesland hielt sich diese Art von Doppelklöstern am längsten. Siehe die einschlägigen Artikel im *Mon. Praem.*

im 13. Jahrhundert urkundlich vorkommen, wie Walter 1213 ⁵⁾ und Prejectus 1224/29 ⁶⁾, waren wohl von Hebdów-Brezesko. Der Prior Petrus 1229 ⁷⁾ aber war sicher von Zwierzyniec. Nach der Tradition befand sich der Männerkonvent bei der nahen romanischen Salvatorkirche, die später als Pfarrkirche diente ⁸⁾. Als erster Propst wird 1252 Detwin genannt ⁹⁾. Noch 1293 unterzeichnen Propst, vier Kanoniker und ein Laienbruder «fratrum nostrorum et sororum voluntate unanimi ¹⁰⁾». Pröpste hatte das Kloster bis ins 19. Jahrhundert, sie waren bald aus Hebdów, bald aus Witów genommen. Trotzdem scheint das erstere als eigentliche Mutterabtei gegolten zu haben. Neben den Pröpsten gab es Prioren, deren letzter, Stanislaus, 1366 erwähnt wird ¹¹⁾. Der Titel «Magistra» wird 1327 durch Priorin ersetzt. Ab 1501 regieren Äbtissinnen. Zeitweise waren sie zwar «de jure triennales», wurden aber doch immer wieder gewählt. 1956 schloß sich das Kloster wieder den jetzigen Ordensstatuten an und hat wieder Priorinnen, den Titel «proboszt» hat der jeweilige Pfarrer von Zwierzyniec, der mit seinen 3 Kaplänen auch im Kloster wohnt.

Das Kloster wurde oft zerstört und niedergebrannt — das Schicksal aller Klöster, die vor den Mauern einer Stadt liegen — so 1241 und 1259 (Tartaren), und wiederum 1528, 1587 und durch die Schweden 1657. Nach völligem Verfall — 1590 waren noch zehn Nonnen da — wurde das Kloster unter der Äbtissin Dorothea Kacka ¹²⁾ von Grund auf neu erbaut. Sie nahm während ihrer langen Regierungszeit 150 Novizinnen auf, gründete eine Schule und ein Spital und das neue Frauenkloster St. Norbert in der Stadt, auf das ich noch zu sprechen komme. 1596 wurde das Kloster der Jurisdiktion der Bischöfe von Krakau unterstellt. 1655/57 waren die Nonnen von den Schweden vertrieben. Krakau und Umgebung erlebte nie eine Säkularisation, so blieb es erhalten, aber die im seit 1815 russischen Gebiet gelegenen Güter wurden 1819 weggenommen.

⁵⁾ Codex Diplomaticus Maioris Poloniae I, Poznan 1877, p. 78.

⁶⁾ *Cod. Dipl. Eccles. Cathedr. Cracoviensis*, I, Krakau 1880, p. 23 und *Cod. Abbatiae Tynieciensis*, ebd. 1986, p. 14.

⁷⁾ ebenda.

⁸⁾ Siehe unten. Diese Kirche wird zur Zeit renoviert.

⁹⁾ *Cod. Dipl. Maioris Poloniae*, I, 43.

¹⁰⁾ *Cod. Dipl. Minoris Poloniae*, III, Cracoviae, 1900, p. 144.

¹¹⁾ *Diplomatarium Mogilense*, Cracoviae, 1899, pp. 67, 68.

¹²⁾ Der Name ist gar nicht so häßlich, wenn man ihn richtig ausspricht : Kongzka.

Zwierzyniec präsentiert sich vom andern Weichselufer aus wie eine kleine Festung. Man zog überflüssigerweise die nach außen fensterlosen Mauer sehr hoch, um den Nonnen ja kleinen Blick in die sündige Welt zu ermöglichen. Innen kommt man durch einen Torturm in einen Vorhof, der allgemein zugänglich ist. Hier wohnt die Geistlichkeit, in der früheren Klosterschule ist jetzt eine staatliche Jugendherberge. Die auf der andern Seite der Straße liegende romanische Pfarrkirche St. Salvator ist viel zu klein, um die Seelenzahl der mächtig sich entwickelnden Vorstadt zu fassen, und so dient jetzt provisorisch die Klosterkirche als Pfarrkirche. Sonntags sind acht Gottesdienste, werktags vier und alle sind voll besetzt.

Der Pfarrer ist zugleich Rektor des Nonnenklosters. Die Kirche hat einen Dachreiter und daneben einen kurzen dicken Glockenturm ¹³⁾. An der Einrichtung der Kirche haben offensichtlich zwei Jahrhunderte gearbeitet. Wir finden in ihr alle Stilarten vom Hochbarock bis zum Klassizismus vertreten. Eine sachgemäße Restaurierung könnte die Kirche zu einem Prunkstück machen.

In einem Land, dessen Volk religiös uninteressiert ist, kann sich eine Kirche stilrein erhalten. Da ändert sich in zweihundert Jahren so gut wie nichts. Das ist in Polen anders. Die Frömmigkeit und die Liebe des Volkes ist unablässig bestrebt, das Gotteshaus durch neue Bilder und Zutaten aller Art zu bereichern, und die Kirche stets auf der Höhe des jeweils geltenden Stils zu halten. Die Folge ist, daß der Barock im vorigen Jahrhundert restlos verdorben wurde und daß sich ein uferloser Kitsch in den Kirchen ausbreitete. Man konnte im vorigen Jahrhundert helle Kirchen nicht leiden, alles mußte ins «trauliche Dunkel» der mittelalterlichen Dome getaucht sein, und so brachte man überall dunkle Glasfenster an und überschmierte den weiß-goldenen Barock in möglichst dunklen Farben. Im übrigen Europa war es ja vielerorts nicht anders, aber in Polen war es ganz besonders schlimm. Es gibt in jeder Wojewodschaft einen Konservator, der mit der Denkmalpflege beauftragt ist. Der mischt sich aber in diesen Dingen nur ein wenn ein Zuschuß zur Renovierung beantragt wird ¹⁴⁾.

¹³⁾ Die Glocken wurden im Krieg von den Deutschen beschlagnahmt und konnten seitdem nicht ersetzt werden.

¹⁴⁾ Der Konservator, der für die Wojewodschaft Krakau und damit für Imbramowice zuständig ist, hat schon sehr viel für dieses Kloster getan, ganz im Gegenteil zu seinem Kollegen, in dessen Bereich die Stadt Krakau und damit Zwierzyniec liegt.

Zum Neubau der Kirche in Zwierzyniec holte man sich die italienischen Baumeister Giovanni Trevano und Giovanni Petrini. Die Seitenaltäre sind in schwarz und gold gehalten, die schweren Fruchtgehänge aus Stuck — ähnlich wie in Averbode — sind auch aus dieser Zeit. Ende des 18. Jahrhunderts wurde der Chor klassizistisch umgestaltet. Die Deckenbemalung ist undefinierbar, sie kann ursprünglich barock, aber auch aus dem Anfang des vorigen Jahrhunderts sein. Das nie aufgehobene Zwierzyniec war ja damals noch ein reiches Kloster und jede Äbtissin wollte doch zur «Verschönerung» der Kirche etwas beitragen. Der Nonnenchor ist auch vom Ende des 17. Jahrhunderts, das Dorsal jeder Stalle trägt ein Ölgemälde, was man in Polen fast überall findet ¹⁵⁾. Es hängen da allerhand Gemälde vom Orden, auch das berühmte, auf dem dem hl. Norbert ein Baum aus dem Bauch wächst. Wände und Decke sind dunkelgrau angestrichen. Es ist ein Altar da, auf dem gewöhnlich nur zu Besuch kommende Mitbrüder die Konventmesse für die Nonnen lesen.

Im Kloster ist vor allem das Refektorium beachtenswert. Ein sehr großer gewölbter Saal, mit Gemälden aus der Vita Norberti. Das ganze Kloster ist voll von Gemälden dieser Art. Ich durfte mit ausdrücklicher Genehmigung des Ordinariats alles besichtigen. Die Schnitzereien des polnischen Barock fand ich ausgezeichnet, den Stuck bescheiden aber recht gut, aber die Malerei — in Öl und in Fresko — ausgesprochen minderwertig. In Österreich und in Süddeutschland schuf man da bedeutend Besseres.

Es ist auch kleines Museum vorhanden. Man kann sich vorstellen, was sich in einem nie aufgehobenen Nonnenkloster im Lauf der Jahrhunderte an Raritäten ansammelt. Da sind herrlich naive Stickerien, einige schöne Meßgewänder, und vor allem die Bibliothek mit ihren wertvollen Handschriften und Inkunabeln. Aus dem 15/16. Jahrhundert gibt es schön geschriebene Chorbücher, aus späterer Zeit Statuten und liturgische Bücher aller Art, die von fleißiger Nonnenhand abgeschrieben wurden, manche kalligraphisch wie gestochen. Das Archiv hat allerdings durch die Brände des 13, 16. und 17. Jahrhunderts das meiste verloren. Ein altes lateinisches Nekrolog ist noch da, dessen Edition der Mühe wert wäre.

Seine vier letzten auswärtigen Gutshöfe, die dem Kloster nach der endgültigen Teilung Polens 1815 noch geblieben waren, hat es 1950

¹⁵⁾ Im deutschen Sprachraum kenne ich nur ein Beispiel dieser Art : Ilbenstadt.

eingebüßt. Heute hat es nur noch seinen Garten, und die Nonnen leben von der Champignonzucht, die sie sich im Keller angelegt haben. Ihre Klausur ist zur Zeit etwas gemildert und so geben einige Nonnen regelmäßig Religionsunterricht in der riesigen neuen Trabantentstadt Nowa Huta am andern Ende von Krakau. Zwei Nonnen wohnen dort sogar in einer kleinen «Filiale»¹⁶⁾. Auch im Kloster selbst sind Säle zu diesem Zweck zur Verfügung gestellt worden. Dadurch verloren die Nonnen ihre Rekreation, die nun im Refektorium gehalten werden muß.

In Krakau war fast 200 Jahre lang noch ein zweites Nonnenkloster des Ordens¹⁷⁾. Es war dem hl. Norbert geweiht und liegt mitten in der Stadt. Die Äbtissin Dorothea Kačka von Zwierzyniec hat es 1636 gegründet als Refugium für die Schwestern in den unsicheren Kriegszeiten. Später wurde es selbständig und bestand bis 1803. Die 23 Nonnen begaben sich nach Zwierzyniec. Die Kirche wurde 1809 orthodox, aber neuerdings wieder katholisch. Sie ist «nachgotisch», heute ist sie mit dem Rest des Klosters im Besitz der «Patres von La Salette», die sie in wenig geschmackvoller Weise «auf neu poliert» haben. Der barocke Altar enthält sogar noch ein Bild vom hl. Norbert.

Sehr neugierig war ich auf den Besuch der ältesten Prämonstratenserabtei Polens, *Hebdów*¹⁸⁾. Ich hatte noch nie eine Abbildung davon gesehen. Den Nonnen von Zwierzyniec geht es übrigens genau so, und keine einzige ist jemals dort gewesen, obwohl es nur 30 km östlich von Krakau liegt. Gegründet wurde es im nahen Brzesko, von zwei Edelleuten, als Doppelkloster. Tochter von Strahov. Die Nonnen wanderten zwischen 1210 und 1220 nach Imbramowice. Ursprünglich gehörte das Kloster zur mährischen Zirkarie. 1279 wurde es nach Nowe Brzesko, und erst im 15. Jahrh. nach Hebdow verlegt, weshalb dieser Name in den alten Ordenskatalogen gar nicht auftaucht. 1418 wurden die Äbte infuliert, 1732 Kommende, 1819 mit 13 Religiosen aufgehoben.

Einsam, ohne Dorf, liegt es auf einer Anhöhe. Die zweitürmige Kirche hat auf dem gotischen Chor eine ausgemalte Barockkuppel. Das hohe Langhaus ist aus dem 18. Jahrhundert. Die etwas ver-

¹⁶⁾ Es wird dies ausdrücklich als Provisorium betrachtet, das durch die außergewöhnlichen Verhältnisse bedingt ist.

¹⁷⁾ Siehe *Mon. Praem.*, I, 341.

¹⁸⁾ *Mon. Praem.*, I, 339; III, 596.

wahrloste Einrichtung ist beachtenswert, sie hat die beiden Brände von 1792 und 1859 sichtlich gut überstanden. Das Rokoko-Chorgestühl ist grün und gold gehalten. Sehr viele Gemälde und Statuen erinnern an den Orden, auch alte Grabsteine sind erhalten, aber nichts aus dem Mittelalter, Konfrater Alfons Zak, der polnisch konnte, hat sich nach dem ersten Krieg viel Mühe gegeben um wieder Prämonstratenser nach Hebdow zu bringen. Das Gebäude wäre gratis zu haben gewesen. Aber er erwies sich als unmöglich das in Staatshänden befindliche große Klostergut zurückzubekommen. Ohne das konnte sich Zak ein Kloster nicht vorstellen. Der Klosterbau ist ein bescheidenes einstöckiges Viereck ¹⁹⁾, nach Süden an die Kirche angebaut. Der Kreuzgang sieht noch recht klösterlich aus, Sakristei und Kapitel sind noch gut zu erkennen. Die Piaristen, die vor einigen Jahrzehnten hier eingezogen sind, haben das Gebäude derart modern hergerichtet, daß die alte Atmosphäre ziemlich verschwunden ist. Das schöne Refektorium mit seinem Stuck und Deckenfresken (hl. Norbert) haben sie bis jetzt noch nicht hergerichtet, es ist eine Rumpelkammer in desolatem Zustand.

Nicht minder interessant ist die andere große Abtei der Zirkarie, *Witów*. Gegründet zwischen 1160 und 1179 von Vit Chotel, Bischof von Plock als Doppelkloster, Tochter von Hebdów ²⁰⁾. Die Nonnen wurden im 13. Jahrhundert verlegt nach Plock, Busko und Krzyznowice ²¹⁾. Unser geschwätziger Chronist aus der Endzeit der Klöster, H. Lesage, war auch in *Witów*. Er war beeindruckt vom übersteigertem Kontrast zwischen Herr und Knecht, der etwas typisch polnisches ist ²²⁾. Der Abt lebte wie ein Fürst, hielt seine Untergebenen in scharfem Drill und gönnte ihnen wenig. Lesage vergleicht das Leben in *Witów*

¹⁹⁾ Die Klosterbauten Polens sind in den allermeisten Fällen sehr einfach und können sich nicht im entferntesten messen mit dem, was in der Barockzeit im deutschen Süden gebaut wurde. Eine polnische Abtei ist kleiner und schlichter als ein Kapuzinerkloster in Süddeutschland. Oft war der vorhandene Raum für die Größe des Konvents zu klein, vergleiche dazu Abt Questenberg bei seiner Visitation 1617 (*Anal. Praem.* 1953, t. XXIX, 240). Seine Bemerkung : « Polonia nostra misera est et squalida » trifft heute nicht mehr zu.

²⁰⁾ *Mon. Praem.*, I, 346; III, 599.

²¹⁾ Siehe die betreffenden Artikel ebenda.

²²⁾ Das Original seines Reisetagebuches (*Lettres d'Erasmus a Eusebie*) befindet sich im Diözesanarchiv von St. Briec. Über die Teileditionen, s. *Anal. Praem.* 1961, t. XXXVII, 357.

²²⁾ Questenberg a.a.O. drückt sich ähnlich aus.

mit einer Kaserne. Das Kloster liegt weit nördlich von Krakau, bei der Stadt Piotrków Tribunalski, in einer Ebene an der Pilica. Weithin sind seine beiden Türme sichtbar. Die 1784 vollendete große Abteikirche ist seit der Aufhebung 1819 Pfarrkirche. Sie hat ein sehr hohes Langhaus, die Inneneinrichtung, vor allem die prächtige Orgel, ist spätes Rokoko, im Übergang zum Klassizismus. So ist auch der dezente Stuck an den Wänden und das Chorgestühl. Die Decke ist leer. Am Hochaltar ist ein eigenartiges Marienbild. Aus dem Ölgemälde tritt die Gewandung der Personen (Maria und der Erzengel) in getriebenem Silber plastisch hervor. Es ist dies zweifellos russischer Einfluß, ich sah dies öfters in polnischen Kirchen. Das südliche Seitenschiff ist eine bis oben mit Fresken geschmückte, klassizistische Marienkapelle. In der Kirche sind auch viele Gemälde vom Orden, ein schöner Norbertusaltar und stattliche Grabsteine von Äbten. Der vorletzte Abt Eustachius Suchecki ²³⁾ verewigte seinen Namenspatron in einem Seitenaltar.

Während man sonst in Polen auf ziemliches Unverständnis stößt, wenn man die Sünden des 19. Jahrhunderts gegen den Barock kritisiert, befindet sich in Witów ein kunstverständiger Pfarrer, der in vorbildlicher Weise die Kirche renovieren ließ. Alles ist nun hell und licht, das Gold ist mit echtem Blattgold erneuert. Die Renovierung wird bald abgeschlossen sein. Dann kann Witów als eine der schönsten barocken Prämonstratenserkirchen des Ostens bezeichnet werden. Vom Klosterbau, der nach Norden angebaut war, steht noch ein Flügel, der nun keine Verbindung mehr mit der Kirche hat. Da wohnt der Pfarrer Herr Stanislaus Socha wohl in der alten Prälatur. Denn hier sind hohe Räume mit Stuck und Flügeltüren. Auch der Mesner wohnt in diesem Bau. In Witów sind wie anderswo auch die Glocken nicht in den hohen schönen Türmen, sondern in einem eigenen, dicken kleinen Glockenturm, der im Friedhof steht.

Vor dem Kriege wäre, wie in Hebdów, die Rückkehr des Ordens nach Witów ein Leichtes gewesen. Berufe gibt es hier genug. Ich traf in einem Cistercienserkloster acht Brüdernovizen. Wo findet man das noch im « fortschrittlichen » Westen?

Natürlich besuchte ich auch *Imbramowice* ²⁴⁾. Auch dieses Kloster liegt einsam und ohne Dorf, sehr abgelegen, « wo sich Fuchs und Hase

²³⁾ 1768-1803 (Archiv. Mon. Zwierzyniec).

²⁴⁾ *Mon. Praem.*, I, 340; III, 597.

gute Nacht sagen». Auf miserablen Straßen rumpelte unser Auto dahin — der Herr Propst von Zwierzyniec fuhr uns — bis endlich der Kirchturm des Klosters sichtbar wurde. Die Kirche ist ein Prachtstück. Edelster polnischer Barock, und völlig stilrein erhalten, wie sie um 1710 erbaut wurde. Etwas verstaubt und verblichen zwar, aber unverändert. Auch hier würde eine Renovierung durch das bayrische Landesamt für Denkmalpflege — denn wer könnte es besser? — ein Juwel daraus machen. Imbramowice war nie Pfarrei, das Kloster siechte das ganze 19. Jahrhundert dahin und kämpfte um sein Leben, da hatten die Nonnen weder Lust noch die Mittel um die Kirche weiterhin zu «verschönern».

Gegründet 1210/20 für die Nonnen von Hebdów von einem Grafen Imram und dem Krakauer Bischof Iwo Odrowas. Wie Zwierzyniec war auch dies zunächst ein Doppelkloster und hieß anfangs Dłubnia, nach einem kleinen Fluß der heute noch durch den Klostergarten fließt. 1418-1490 war es ausschließlich Männerkloster, dann kehrten die Nonnen zurück. 1819 sollte es wie alle andern aufgehoben werden. Aber der Konvent hatte einen mächtigen Fürsprecher an einem gewissen Grafen Waleski, der großen Einfluß bei der russischen Regierung hatte. So durften die Nonnen beisammen bleiben, und nahmen die letzten Nonnen von zwei zum Aussterben verurteilten Klöstern auf: 1864 die in Pinczów lebenden Nonnen von Busko, und 1902 die nach Czerwinsk versetzten von Plock. 1905 wurde auch in Imbramowice wieder die Novizenaufnahme erlaubt, aber in so beschränktem Maße, daß die Befreiung Polens durch den ersten Weltkrieg gerade noch zur rechten Zeit kam das Kloster vor dem Untergang zu retten.

Der Kirchturm, der seine Spitze mehrfach veränderte und nicht mehr so aussieht wie auf dem Bild im Ordenskatalog von 1900, enthält wie in Polen üblich, keine Glocken. Dieselben befinden sich hier im Toreingang. Der Außenhof des Klosters ist schmutzig und verwahrlost, es stehen hier zwei heruntergekommene Gebäude, die noch teils bewohnt sind. In einem befand sich früher die Klosterschule. Da fallen nun schon die Decken herunter. Das eigentliche Kloster, ein Viereck im Süden der Kirche, ist dank der Hilfe, die ihm neuerdings vonseiten des Ordens und der staatlichen Denkmalpflege zuteil wurde, in guten Zustand. Sehr schön ist der Nonnenchor mit seinem gemalten Gestühl. Das Dormitorium ist auch voller Gemälde, neuerdings gibt es da auch Zentralheizung, Wasserleitung und Elektrizität.

Sehr interessant ist eine alte Küche, die noch aus dem Mittelalter stammen kann. Ihr riesiger Rauchfang steht unter speziellen Denkmalschutz. Auch hier gibt es ein Museum mit Raritäten und Antiquitäten aller Art. Besonders reizvoll fand ich eine umfangreiche Sammlung von Andachtsbildchen aus dem 18. Jahrhundert. Sie sind alle gestochen und meist handkoloriert. Die Münzen- und Medaillensammlung enthält wertvolle Stücke. Während die Archive der aufgehobenen Klöster im vorigen Jahrhundert meist nach Petersburg wanderten, blieb hier alles am Orte. Auch hier enthält die Bibliothek wertvolle Handschriften und Inkunabeln. Der Garten des Klosters ist sicher viermal so groß als der von Zwierzyniec. Ein neuerbautes Treibhaus in dem Tomaten gezüchtet werden, bildet nun die finanzielle Grundlage des Klosters. Der Hausgeistliche, Herr Zdanowski, ist 87 Jahre alt und bekannt als Historiker. Er hat auch schon einiges zur Geschichte unserer polnischen Klöster geschrieben ²⁵⁾. Die zwanzig Nonnen müssen den ganzen Tag schwer in Haus und Garten schaffen. In Zwierzyniec hat man ein geruhsameres Leben.

Die dritte Abtei *Nowy Sacz*, südöstlich von Krakau in den Bergen gelegen, war die kleinste der Zirkarie ²⁶⁾. 1409 wurde sie an einem Spital gegründet, sie führte ein kümmerliches Leben, obwohl nicht schlecht dotiert, siechte sie die meiste Zeit dahin. 1783 wurde es von Kaiser Josef II aufgehoben. Später kam es in die Hände von Jesuiten, die es heute noch besitzen. Die gotische Kirche ist im vorigen Jahrhundert abgebrannt, ihre Einrichtung ist neugotisch, nicht das mindeste an ihr erinnert noch an unserem Orden. Die anderthalb einstöckigen, recht bescheidenen Flügel, die das alte Kloster ausmachen, sind heute vom Staat beschlagnahmt. Die Jesuiten haben sehr viel dazugebaut. Im Kloster sind noch drei große Barockgemälde, eins vom hl. Herrmann Joseph, eins vom letzten Abt Lassota und eins vom Gründer des Klosters, König Wladislaus Jagiello. Das ist alles, was noch an den Orden erinnert. Das Kloster liegt mitten in einer Stadt von etwa 45000 Einwohnern.

²⁵⁾ Vor allem eine Geschichte von Krzyzanowice : J. ZDANOWSKI, *Kosciol pod wezwaniem Sw. Tekli i byly klasztor norbertanski w Krzyzanowicach pod Pinczowem* : *Nasza Przeslosc*, 1963, t. XVII, 103/21.

²⁶⁾ *Mon. Praem.* I, 342; III, 593. Ich fasse mich hier kurz, da ich einen eigenen Artikel darüber zu schreiben gedenke.

Die Reise nach *Busko* ²⁷⁾ und *Krzyzanowice* ²⁸⁾ war eine Enttäuschung. Busko wurde als Doppelkloster 1190 gegründet, später waren es nur noch Nonnen. 1819 wurden sie aufgehoben, doch blieben sie beisammen. Im Jahr darauf brannten Kirche und Kloster ab. Man versetzte nun die Nonnen in das nahe, aufgehobene Paulinerkloster Pinczów, in dem heute Franziskaner hausen. Es hatte damals 23 Nonnen, 1844 waren es noch neun, 1858 vier. 1864 wurden die überlebenden nach Imbramowice versetzt, wo die letzte 1871 starb. Man sieht in Busko heute noch die Klosterkirche, die einen stattlichen Eindruck macht und jetzt als Pfarrkirche dient. Sie bekam nach dem Wiederaufbau eine unschöne, neubarocke Einrichtung. außer einem kleinen Epitaph konnte ich nichts altes entdecken. An den Orden erinnert nichts mehr. Die Glocke ist, wie so häufig in Polen, nicht im Dachreiter, sondern in einem kurzen dicken Glockenturm neben der Kirche, die nun zu klein geworden ist für die 10000 Einwohner der Stadt. Im nach Norden angebauten Kloster befindet sich jetzt die Gemeindeverwaltung. Die gewölbten, langen Gänge wirken noch sehr klösterlich. Die Chorfrauen vom hl. Geist — ein alter Orden aus dem 12. Jahrhundert, die dort ein neues Kloster haben, luden uns zum Mittagessen ein.

Mit einem Taxi fuhren wir nach dem abgelegenen *Krzyzanowice*. Es wurde wie die anderen polnischen Frauenklöster des Ordens zwischen 1227 und 47 als Doppelkloster gegründet. Die ersten Nonnen kamen aus Strzelno, es stand zunächst unter der Paternität des Abtes von Breslau. Die Ortspfarrei wurde ihm bald inkorporiert. 1418 kam es unter die Paternität der Aebte von Witów, die Nonnen wurden zusammen mit denen von Imbramowice nach Busko versetzt. Zunächst blieb es eine Chorherrnpropstei mit eigenem Konvent, die Äbte von Witów unterdrückten jedoch allmählich seine Unabhängigkeit zu ihren Gunsten. 1678 kam es an Hebdów, das dort wieder einen Konvent mit eigenem Noviziat errichtete, jedoch 1701 wurde der alte Zustand wiederhergestellt. Witów unterhielt fortan dort eine domus formata mit 5-6 Chorherrn. Seit 1767 suchte Hebdów die Propstei wieder an sich zu bringen, es entstand ein langwieriger Streit, 1778 wurde ein Kommendatarpropst ernannt. 1782 brannte die Kirche ab. Nun

²⁷⁾ *Mon. Praem.*, I, 337; III, 595.

²⁸⁾ *Mon. Praem.*, I, 341; III, 598.

zog sich der Orden völlig zurück, Krzyzanowice wurde eine Welt-priesterpropstei. Ein Krakauer Domherr erbaute die neue Kirche im klassizistischen Stil, die heute noch als Pfarrkirche dient. Vom Kloster ist nichts mehr da. Auch hier erinnert nichts mehr an den Orden.

Windberg
D-8441 Hunderdorf

P. Dr. Norbert BACKMUND